

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

4.7.1858 (No. 155)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 4. Juli.

N. 155.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr. Einrückungsgeld: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 3. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben nach höchster Entschliessung, d. d. Schloss Baden, 22. v. M., allergnädigst geruht: den Amtsvorsteher bei der Kreisregierung zu Mannheim zum Amtsvorsteher in Emmendingen, den Amtsvorsteher-Berwalter Friedrich Kiefer in Oberkirch zum Amtsvorsteher daselbst, und den früheren Notar und jetzigen Bürgermeister in Ueberlingen, Adolph Schmalholz, zum Amtsvorsteher in Wolfach zu ernennen.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Juli. Wir theilen im Nachfolgenden einige Bestimmungen der durch das gestrige Regierungsblatt veröffentlichten Uebereinkunft mit Frankreich über eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Rehl und Straßburg mit fester Brücke über den Rhein, soweit sie ein allgemeines Interesse haben, mit. Im Eingang der Bekanntmachung wird bemerkt, daß der Art. 1 durch nachträgliche Verabredung insofern eine Abänderung erfahren hat, als es jedem Theile zwischen sich, die Zugrichtung der Bahn auf seinem Gebiet bis zu dem festgesetzten Uebergangspunkt am Rhein ganz nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Dieser Artikel hatte bestimmt, daß die Zugrichtung von der Station Straßburg mit einem gegen Norden und sodann allmählig gegen Osten sich wendenden Bogen abgehen, links der nördlichen Befestigungswerke von Straßburg hinziehen, den kleinen Rhein östlich der Zitadelle überqueren, und von da annähernd parallel mit der nahe gelegenen Straße zwischen Straßburg und Rehl sich an den Rhein fortsetzen sollte. Nach Art. 2 wird die Eisenbahn auf ihrer ganzen Länge mit zwei Geleisen hergestellt werden.

Art. 3 betrifft den Brückenbau. Die Höhe der untersten Theile des Brückenbodens über dem höchsten Wasserstande von 1852 soll 5 Fuß betragen. Die Brücke soll für 2 Spuren erbaut werden und zu beiden Seiten Fußwege von je 5 Fuß Breite erhalten. Die Länge der ganzen Brücke zwischen den Landfesten beträgt 783 1/2 Fuß. Die Brücke wird aus einem festen mittleren Theile und aus 2 beweglichen Theilen zunächst den beiden Landfesten bestehen. Der feste mittlere Theil wird als eiserne Gitterbrücke hergestellt und bildet 3 gleiche Öffnungen von je 186 2/3 Fuß lichter Weite; er ruht auf 4 Pfeilern, wovon die beiden mittleren aus gusseisernen Röhren, die beiden äußeren, zugleich als Auflagen der beweglichen Brückentheile dienend, aus Mauerwerk hergestellt werden. Die beiden beweglichen, aus vollen Blechwänden konstruirten Brückentheile bilden Drehbrücken, welche mit ihren Drehzapfen auf den aus Mauerwerk hergestellten Landfesten ruhen, auf welchen letztern sich auch die Drehvorrichtungen befinden. Die Weite der beiden Durchlassöffnungen beträgt je 86 2/3 Fuß. Jeder Mittelpfeiler des festen Brückentheils wird aus 3 Röhren von je 10 Fuß Durchmesser bestehen, wovon derjenige eine Dicke von 10 Fuß und eine Länge von ungefähr 40 Fuß erhalten wird.

Nach Art. 4 trägt jede der beiderseitigen Regierungen, beziehungsweise die von ihr konzeßionirte Gesellschaft, die Kosten

des Baues und der Unterhaltung der Eisenbahn auf ihrem Gebiete, sowie die Hälfte der Baukosten der Rheinbrücke, und die Kosten der Unterhaltung der ihrem Ufer zunächstliegenden Brückenhälften, sofern in dieser Beziehung zwischen den hohen kontrahirenden Theilen nicht etwas Anderes noch vereinbart wird. Jede der beiden Regierungen ist Eigentümerin der ihrem Ufer zunächstliegenden Hälfte der Brücke.

Art. 5 besagt, daß die auf Grund der Bestimmungen des gegenwärtigen Uebereinkommens auszuarbeitenden detaillirten Baupläne der Brücke zwischen den badijschen und französischen Ingenieuren vereinbart und der Genehmigung der betreffenden Regierung unterbreitet werden sollen. Insofern die Ausführung durch einen und denselben Hauptunternehmer geschehen sollte, darf von ihm bei der Auswahl der Unterunternehmer, Lieferanten, und Arbeiter kein Unterschied zwischen den Angehörigen der beiden Staaten gemacht werden.

Durch die oben festgesetzte Art der Konstruktion werden die militärischen Interessen im Allgemeinen als gewahrt betrachtet. Die hohen kontrahirenden Theile behalten sich nichtsdestoweniger im Art. 6 die Befugnis vor, auf ihrem bezüglichen Gebiete und im unmittelbaren Bereich der Brücke diejenigen Anordnungen zu treffen, welche sie zu größerer Sicherheit ihrer Grenze notwendig erachten. Nach Art. 7 soll der Bau der Rheinbrücke sowohl als der Verbindungsbahn zwischen den beiderseitigen Stationen längstens innerhalb 3 Jahren vollendet sein; und nach Art. 10 soll die gegenwärtig bestehende Schiffbrücke für den Gebrauch der sich auf der Straße zwischen Rehl und Straßburg bewegenden Fuhrwerke und Fußgänger beibehalten werden.

Karlsruhe, 3. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 31 enthält:

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Staatsministeriums, worauf sich Se. Königl. Hoheit der Großherzog gnädigst bewegen gefunden haben, den Oberpostgerichtskanzler Kirn, den Oberpostgerichtsbizanzler Haas, den Hofrichter Woll, den Hofrichter Mülling, den Hofrichter Jeger, und den Hofgerichts-Direktor Vogt als diejenigen Mitglieder zu bezeichnen, welche die Entscheidung von Kompetenzstreitigkeiten während der gegenwärtigen Landesperiode im großh. Staatsministerium beizuziehen sind. 2) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: Die Herstellung einer Telegraphenlinie nach Badenweiler betreffend. 3) Bekanntmachung des großh. Justizministeriums: Die zweite Prüfung für den öffentlichen Dienst in der Justiz und der innern Staatsverwaltung betreffend. Darnach haben sich diejenigen Rechtspraktikanten, welche sich der im nächsten Spätjahre stattfindenden zweiten juristischen Staatsprüfung unterziehen wollen, im Laufe des Monats Juli d. J. bei dem genannten Ministerium zu melden. 4) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Die Zulassung auswärtiger Feuerversicherungs-Gesellschaften zum Geschäftsbetrieb im Großherzogthum betreffend. Darnach ist durch Entschliessung des genannten Ministeriums vom 12. v. M. der Preussischen Nationalversicherungs-Gesellschaft in Stettin die nachgesuchte Erlaubnis zur Uebernahme von Versicherungen gegen Feuergefahr von Fahrnissen und vom fünften Theil der Versicherungssumme der bei der Staatsanstalt versicherten Gebäude ertheilt worden. b) Die Uebersicht der Studierenden auf den Universitäten Heidel-

berg und Freiburg betreffend. Im Sommerhalbjahr 1858 studiren: A. Auf der Universität Heidelberg: 1) Theologen, immatrikulirte, und Seminaristen 105 (48 Badener, 57 N.-B.); 2) Juristen 315 (28 B., 287 N.-B.); 3) Mediziner, Chemiker, und Pharmazeuten 132 (57 B., 75 N.-B.); 4) Kameralisten 42 (34 B., 8 N.-B.); 5) Philosophen und Philologen 65 (17 B., 48 N.-B.). Summa 659 (184 B., 475 N.-B.). Außerdem besuchten die akademischen Vorlesungen noch: Personen reiferen Alters 34 (16 B., 18 N.-B.); konditionirende Chirurgen und Pharmazeuten 23 (13 B., 10 N.-B.). Gesamtzahl 721 (213 B., 508 N.-B.). B. Auf der Universität Freiburg: 1) Theologen 161 (129 B., 32 N.-B.); 2) Juristen und Notariatskandidaten 28 (25 B., 3 N.-B.); 3) Mediziner, Pharmazeuten, und höhere Chirurgen 55 (53 B., 2 N.-B.); 4) Kameralisten 29 (28 B., 1 N.-B.); 5) Philosophen und Philologen 30 (28 B., 2 N.-B.). Summa 303 (263 B., 40 N.-B.). Hospitanten 9. Niedere Chirurgen 5. Gesamtzahl 317 (263 B., 40 N.-B.). c) Die im Frühjahr 1858 abgehaltene Prüfung in der innern Heilkunde, Chirurgie, und Geburtshilfe betreffend. Darnach erhielten von den 10 Kandidaten der Medizin, 5 Kandidaten der Chirurgie, und 8 Kandidaten der Geburtshilfe, welche sich der jüngsten Jahrsprüfung unterzogen haben, nachbenannte von großh. Sanitätskommission Erlaubnis, und zwar: A. Zur Ausübung der innern Heilkunde: F. Krauß von Karlsruhe, E. Nees von Müllheim, F. Graf von Sinsheim, E. Erlendrecht von Pfanzelt, Wundarzt Herrmann Bögele von Freiburg, G. Willmann von Unterzellkirch. B. Zur Ausübung der Chirurgie: G. Vertbeau, praktischer Arzt von Mannheim; H. Schäfer, praktischer Arzt und Hebarzt von Lörrach; F. Graf von Sinsheim; L. Lang, praktischer Arzt von Karlsruhe. C. Zur Ausübung der Geburtshilfe: E. Nees von Müllheim; G. Vertbeau, praktischer Arzt von Mannheim; H. Willmann von Unterzellkirch; F. Graf von Sinsheim; G. Schmid, praktischer Arzt von Muzingen; H. Bögele, Wundarzt von Freiburg; H. Glanz von Freiburg. d) Die Stiftung des verlebten Herz Schlesinger aus Pforzheim und seiner Ehefrau Jette Schlesinger in Karlsruhe betreffend. Dieselben haben ein Kapital im Gesamtbetrage von 6000 fl. gestiftet, aus deren Zinsen ein in den salmuthischen Wissenschaften wohl ausgebildeter Mann zur Verrichtung von Gebeten und unentgeltlicher Unterrichtsertheilung an arme Seminaristen und angehende Theologen bestellt werden soll. Diese Stiftung hat die Staatsgenehmigung erhalten.

II. Todesfall. Gestorben ist: am 22. Juni d. J. Expedito Erhard bei großh. Hofdomänenkammer.

††† Karlsruhe, 1. Juli. Der Minister des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Meyseburg, hat sich zum Gebrauche einer Kur für mehrere Wochen nach Badenweiler begeben.

†† Karlsruhe, 3. Juli. Verschiedene öffentliche Blätter haben kürzlich von Stuttgart aus die Nachricht gebracht, daß zwischen Baden und Würtemberg gegenwärtig ein neuer Vertrag über die Eisenbahn-Anschlüsse bei Pforzheim unterhandelt werde, nachdem der im vorigen Jahre abgeschlossene Vertrag von den badijschen Ständen verworfen worden sei. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge ist diese Nachricht als eine irrige zu bezeichnen. Nach Verwerfung des Vertrags vom 17. Dezember v. J. ist über

** Aus der Vendée.

(Fortsetzung.)

Rignard und Janekin verließen das Zimmer; der Eine mit dem stolzen Selbstgefühl seiner willkürlichen, gewaltthätigen Macht, der Andere auf die Güte Gottes und die Eingebungen seiner Treue vertrauensvoll. Sogleich, als sie fort waren, sagte Raoul zu seiner Mutter: „Sie sind hier!“ Die Thüre des Cabinets öffnete sich und die ganze Familie war vereinigt. Keine Sprache der Welt konnte die Erregung beschreiben, mit der diese Familie, welche sich in treuer Liebe so sehr aneinander geschlossen hatte, nun Angesichts der ersten Gefahr sich wiederfand. Nachdem der Graf v. Trefeguidy seinen Vater und seine Gemahlin umarmt hatte, erzählte er, daß sie bis zum Dorf Trinité durch Reiter verfolgt worden seien; sie seien nur dadurch ihren Feinden entgangen, daß sie in den Wald, dessen geheimnißvolle Wege und Pfade sie kannten, eindrangen. Eine Viertelstunde von dem Leich Trouergat waren sie mit dem treuen Janekin zusammengetroffen. In Plouerned angekommen, waren sie durch die Hinterthüre eingetreten, die mittelst eines Schlüssels geöffnet worden war, den der Fischer mitgenommen hatte. Die Stunde, zu der sie ankamen, und mehr noch die Gewohnheit dieser Tage der Gefahr hatten ihnen diese Vorsichtsmaßregeln räthlich gemacht. Darum waren sie zuerst bis zur Wohnung der Frau v. Trefeguidy gekommen, indem sie vermieden, Geräusch zu machen, ohne indes irgendwie die Lage, in der sie sich befanden, zu ahnen. Hierauf hatte Raoul Alles gethan; Raoul hatte sie getretet. Die Gräfin drückte das Kind mit zärtlicher Mutterfreude an ihr Herz.

„Aber was soll aus Euch werden?“ sagte der Marquis. „Ihr könnt nicht in dem Cabinet bleiben. Jeden Augenblick kann dieser Mensch hineinkommen; er kann, ehe er fortgeht, noch einmal jedes Zimmer untersuchen. Und wann wird er gehen? Eine unwillkürliche Bewegung könnte sein Mißtrauen erwecken; denkt daran, daß Nachts nur eine dünne Mauer euch von ihm trennt, und daß er das Geräusch eures Athems

hören könnte, wenn ihr schlaf; denn er hat das anstossende Zimmer für sich in Beschlag genommen. Macht, daß ihr fortkommt, geht!“ Die Gräfin erblickte vor Entsetzen. „Oh mein Gott — sagte sie — wo werden sie hingehen? Ist es nicht ein Wunder, daß sie bis hierher gekommen sind, und werden sie jetzt, da dieser Republikaner unten ist, ein zweites Mal durch das Haus kommen, ohne daß man sie hört oder sieht?“ „Es ist wahr, mein Vater — sagte der Graf hinzu, — und wenn wir auch die Treppe hinunter kommen, ohne gehört zu werden, so ist doch die ganze Umgebung von Plouerned mit Blauen überfüllt. Wir werden die Nacht, ohne zu schlafen, im Cabinet zubringen; die Rühigkeit dieses Planes wird vielleicht unsere Rettung sein.“

Der Marquis bestand auf ihrer Abreise; aber während er noch in dieser peinlichen Ungewißheit schwankte, glaubte die Gräfin, deren Sinne durch die Angst geklärt waren, die leisen Schritte eines Mannes auf der Treppe zu hören. „Still!“ sagte sie, „man kommt hierher!“ Die Thüre öffnete sich halb und in der Öffnung erschien ein gebräunter Kopf mit langen, schlüchtern Paaren. Es war der gute Janekin. „Ich bin es“, sagte er leise; „verbergen Sie sich, Herr Graf; verbergen Sie sich, der Blau ist auf der Treppe. Er wollte mich herauslocken; aber der Drunkenbold hat sich in seiner eigenen Schlinge gefangen. Doch ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß er Siegel und Perschaft mit sich bringt; ich weiß nicht recht, was er damit machen will; aber seien Sie auf Ihrer Hut!“

Rignard kam heran, indem er irgend einen wüsten Gesang jener Zeit sang. Der Fischer ging ihm entgegen. Die Gräfin ging eiligst in die Zimmer des Marquis. „Ach, da bist du ja, Teufelskerl!“ rief der Drunkenbold Janekin entgegen. „Habe ich dir nicht gesagt, mit zwei von meinen Leuten zu holen? Da, nimm dieses Licht und bringe sie schnell.“ Janekin spürte eine außerordentliche Lust in sich, den Unverschämten zum Schweigen zu bringen; aber er bezwang sich, indem er dachte, daß diese Gewaltthat die Gefahr seines Herrn nur verschlimmern würde. Doch sagte er mit seiner schweligen Faust die dürre Hand Rignard's wie mit

einer Zange, und drückte sie so fest zusammen, daß alle Knochen krachten. Diese kleine Rache gab ihm einige Genugthuung.

„Bist du mich wohl loslassen, Schurke!“ schrie der Elende, „oder ich — ich lasse dich quillotintrin.“ Janekin kam bald mit den zwei Leuten zurück, welche Rignard verlangt hatte. Beim Eintritt in das Zimmer hatte sich Rignard plötzlich verändert; seine Trunkenheit war wie ein leichter Nebel verfliegen, sein Gang wurde sicher und seine Stimme fest. Die Röthe des Weines ver schwand auf seinem Gesicht, das augenblicklich wieder jene unheimliche Blässe erhielt, welche auf dem Gesicht eines Richters, so zu sagen, schon zum Voraus das Todesurtheil auspricht. Er warf einen langen Blick um sich, in dem der tiefste Das lag. „Du bist allein hier, Bürger Trefeguidy“, sagte er zum Marquis. „Pr. v. Trefeguidy, der einen betrunkenen Menschen zu sehen erwartet hatte, fürchtete sich fast vor dem eisigen Gesicht des vormaligen Wagnergeßellen. Er hatte auf die gemeine Vertraulichkeit eines Trunkenen gerechnet, und fand jetzt eine Art wildes Thier, finstern und bereit, auf seine Beute loszuschützen. „Ja, ja, ich bin allein“, — erwiderte stammelnd der Greis; „meine Schwiagerstöchter war ermüdet, sie hat sich in mein Zimmer zurückgezogen, welches sie von nun an bewohnen wird.“ — „Die kleine Bürgerin ist weggegangen?“ — fragte das Mitglied des Wohlfahrtsausschusses mit Nachdruck. „Und warum sollte sich die Gräfin nicht zur Ruhe begeben haben, wenn sie Lust hatte, zu schlafen?“ erwiderte Janekin in barischem Ton. „Ich habe dir zwei Bemerkungen zu machen, Bürger Janekin“, herrschte Rignard dem alten Fischer mit komischer Gravität zu. „Erstens spricht man nicht so, wie du es eben gethan, mit einem Abgesandten der Republik, und zweitens nennt man Niemanden mehr Gräfin oder Marquis; diese Titelken passen nur noch auf den Pfaffen ohne Hals; die alten Aristokraten, die man quillotintrin hat, heißen nur noch so. Verstehest du mich?“

Sofort ließ Rignard seine beiden Leute herankommen, stellte zwei Lichter auf einen Tisch, holte aus seiner Tasche ein Stück Siegel und ein Siegel hervor, verlangte Papier, und fing an, zu verfertigen.

den Anschluß der Durlach-Pforzheimer Bahn an die f. württembergische Staats-Eisenbahn bei Mählader allerdings ein neuer Vertrag erforderlich. Die Unterhandlungen hierüber sind aber noch nicht eröffnet, ja es ist — wie wir hören — nicht einmal der Zeitpunkt ihrer Eröffnung schon bestimmt und noch weniger wird jetzt schon über etwaige Anschlüsse anderer Bahnen an die badische Bahn bei Pforzheim unterhandelt.

○ **Karlsruhe**, 3. Juli. Se. Durchl. der regierende Fürst Ernst von Leiningen, der erlauchte Bräutigam Ihrer Großh. Hoheit der Prinzessin Marie, ist gestern Nachmittag von einem Ausfluge nach seinen Besitzungen wieder dahier eingetroffen. — Der Vorstand des Kunstvereins hat für die diesjährige Verloosung von Kunstwerken die geeigneten Stücke ausgewählt. Der hiesige Kunstverein ist bekanntlich der älteste Deutschlands, und wurde 1819 von einer Gesellschaft von Kunst- und Gewerbsfreunden zur Unterstützung und Aufmunterung der Kunst und Industrie gegründet. Ein jährlicher Beitrag von 5 fl. 30 fr. von jedem Mitgliede deckte die Kosten. Bei den beschränkten Mitteln konnte jedoch nur das Nöthigste geschehen; aber Se. Königl. Hoheit der höchstselige Großherzog Leopold geruhte im Jahr 1832 dem Vereine ein freies Lokal im Gebäude der Gemädegalerie, sowie die Uebernahme der Ausgaben für die vaterländischen öffentlichen Ausstellungen auf den Staatsetat zu bewilligen. Dadurch war der erneuerte Verein in der Lage, den größten Theil seiner Mittel zum Ankauf von Kunstwerken zu verwenden und dieselben durch Verloosung an die Mitglieder zu verbreiten, in dem Lokale eine immerwährende Kunstausstellung für seine Mitglieder zu halten, und jedes Jahr ein vorzügliches Kunstwerk durch Kupferstich oder Lithographie vervielfältigen und davon Exemplare jedem Mitgliede frei zu stellen zu lassen, während der jährliche Beitrag nur 6 fl., später 8 fl. betrug. Als im Jahr 1853 Se. Königl. Hoheit der durchlauchtigste Großherzog Friedrich in Höchsteiner Fürsorge für die Kunst sowohl die Sammlung der alten, als der neuen Kunstschätze zu erweitern und solche zu erfreuender und belehrender Anschauung ausstellen zu lassen, beschloffen hatte, wurde das dem Kunstvereine unentgeltlich eingeräumte Lokal zur Aufbewahrung der Kupferstich-Sammlung und ihrer Veräußerung notwendig, und der Kunstverein mußte ein anderes Lokal erwerben. Dabei soll jedoch die Aussicht eröffnet worden sein, daß bei dem Ausbaue der Kunsthalle die Wiedereinräumung eines Lokals für seine Zwecke in Betracht genommen werde.

○ **Pforzheim**, 2. Juli. Mit unserm Eisenbahn-Bau geht es rasch vorwärts. Schon ist man mit dem Einschnitt vor dem hiesigen Tunnel ziemlich tief eingedrungen und erhebt sich anderseits ein mächtiger Damm, gebildet aus dem dort ausgegrabenen Erdreich. Auch am Eringer Tunnel wird eben so emsig gearbeitet, und soll nun auch der Bau noch an einem dritten Orte, nämlich bei Jpringen, in Angriff genommen werden. So kann es ein Stück geben, zumal wenn sich die Zahl der Arbeiter täglich mehrt, wie es bisher der Fall war. — Gegenwärtig ist man, wie ich schon mittheilte, hier daran, das Feuerlöschwesen neu zu organisiren. Nicht nur wird eine allgemeine neue Feuerwehr ins Leben gerufen, sondern es ist auch, statt des früher bestehenden Pompiers, die Bildung eines freiwilligen Feuerlöschkorps im Vergriffe, und ist die freiwillige Feuerwehr bereits eine sehr zahlreiche. — Wie man vernimmt, ist städtischer Seite die Wiederbesetzung der früher eingegangenen Stelle eines sog. Stadtzinknickers, d. i. eines städtischen Musiklehrers, beschloffen. Es sollen auch schon von Seite auswärtiger tüchtiger Kräfte bereits Anmeldungen gemacht worden sein. — Die Beheiligung bei dem am nächsten Mittwoch hier zu feiernden Landes-Gustav-Adolphs-Verbandsfeste wird nach Vernehmen eine sehr bedeutende sein. Für Unterbringung auswärtiger Teilnehmer ist alle Vorkehrung getroffen.

Freiburg, 2. Juli. (Frühg. Btg.) Vorgestern sind J. D. die Fürstinnen von Lichtenstein und von Hohenlohe mit Gefolge hier angekommen und im „Zähringer Hof“ abgestiegen. Gestern reiste Se. Maj. der König von Württemberg mit der Eisenbahn hier durch. Wenn im Allgemeinen seit den letzten Tagen auch eine größere Anzahl von Fremden hier sich eingefunden hat, so fällt doch auf,

daß bis jetzt der Zug der Fremden, die mit der Post von hier durch das Hölenthal meist nach Schaffhausen zu reisen pflegen, noch nicht sehr merklich ist. Der Eilwagen ist meist wenig besetzt, während sonst im Sommer, trotz des neuen Postkurses, immer mehrere Wagen laufen mußten, um die Reisenden zu befördern. Hoffen wir, daß Dies noch kommt und die Route Freiburg-Schaffhausen nicht verlassen bleibt.

○ **Freiburg**, 3. Juli. Gestern ist mit dem Schnellzuge Hr. Kriegsministerialpräsident Generalleutnant Ludwig zu einer Inspektion hier eingetroffen. — Se. Maj. der König von Württemberg passirte vorgestern, von Basel mit dem Kurierzuge kommend, im strengsten Inognito die Stadt. — Unsere Gesangsvereine gaben sich gegenseitig Einladungen zu Unterhaltungen und Ausflügen, welche große Theilnahme finden, im Ganzen aber Alles beim Alten lassen. — Dem Vernehmen nach hätte der vorjährige Theaterdirektor, Hr. Schramm, den Plan, hier eine Art Musikschule zu gründen. Ob derselbe zur Ausführung kommen werde, haben wir bis jetzt nicht vernommen. Gewiß aber wäre ein derartiges Institut für die Stadt von wesentlichem Vortheil, der namentlich auch dem Theater sehr zu Statte käme. Warum sollte sich nicht wieder ein eigenes Orchester in der Stadt nach und nach bilden können, damit man nicht bei größeren Produktionen immer die gefällige Mitwirkung auswärtiger Kunstfreunde auf den Anfänglichungen lesen müßte? Warum mit theilweise fremden Mitteln Vorbeeren ernten, wenn es nicht sehr schwer ist, solche in der Stadt zu finden? — Der Fremdenzug ist bis jetzt äußerst schwach geblieben, und es scheint fast, als ob dieses Jahr keine rechte Lebendigkeit sich entwickeln wollte. Es ist nicht anzunehmen, daß die links-rheinische Bahn mehr zu der Reise nach der Schweiz benützt wird; und doch sind unsere Züge im Verhältnis zu den vergangenen Jahren nur mäßig mit Touristen besetzt. Auch die Schwarzwaldbahn ist bis jetzt noch ziemlich verlassen geblieben. Während man sonst um diese Zeit des Morgens und Abends ganze Truppe von Fremden sich hier umschauend sah, sind sie jetzt fast seltene Erscheinungen, und die rothen Bücher an den Schaufenstern der Buchläden wollen ihren Platz gar nicht verlassen. Die Touristenwelt scheint sich eben auch einmal ein Jahr Ruhe gönnen zu wollen.

○ **Vom Schwarzwald**, 2. Juli. Vielleicht ist es nicht uninteressant, über die vor mehreren Jahrhunderten in Böhrergruben einige Notizen zu veröffentlichen, da in neuerer Zeit von dem praktischen Arzte Dr. Merz daselbst eine Analyse der Böhrergruben Erze, sowie Nachforschungen in den fürstlich fürstbergischen Archiven hinsichtlich dieser Gruben veranlaßt wurden. In Kolb's Verlassenschaft ist bezüglich des ehemaligen Silberbergwerkes von Böhrergraben: „Vor alter Zeit muß an dem Berg, den man den Burgberg nennt, eine Silbergrube gewesen sein. Man sieht noch heute zu Tag Spuren davon und eine Teilungsurkunde von 1491 sagt, daß Graf Wolfgang von Fürstberg die Hälfte des Schlosses Neufürstberg und des Thales Bregenzbach bis in die reiche Grube erhalten habe. Die Grube soll von den bekannten sieben Frauen (Sage) verunreinigt worden sein.“ Ein Assistent des Hrn. Hofrath Belgien, Professor der Chemie an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, untersuchte die noch vorhandenen zwei Gruben. Er erklärte das Erz für jedenfalls silberhaltig; ob mit Wisnuth oder Tellur verbunden, ließ er vorderhand noch unentschieden. Es soll gegenwärtig in Karlsruhe analysirt werden. Ebenso erzählt der Engelwirth in Böhrerbach, daß sein Großvater in einer Küche des Engelwirthshauses, welche erst vor wenigen Jahren in ein Zimmer umgewandelt wurde, mit mehreren Genossen Silber aus dortigem Erze geschmolzen habe. Wenn nun das Vorkommen von Silber in den Böhrergruben Erzen als bestimmt angenommen werden kann, so fehlen uns dagegen über das Eingehen der Gruben zuverlässige Anhaltspunkte. Es ist aber möglich, daß die Gruben deshalb aufgegeben wurden, weil man damals die vortheilhafteste Methode der Metallgewinnung in neuerer Zeit eben so wenig gekannt, als die Veräußerung der Nebenprodukte verstanden habe. Möglich ist es auch, daß überhaupt die Nebenprodukte in früherer Zeit gar keinen Werth hatten, und daß selbst das Hauptmetall nicht den Werth hatte, wie jetzt, und auch keinen so reichen Abzug.

Vielleicht kann auch der dreißigjährige Krieg das Aufgeben dieser Bergwerke veranlaßt haben. Ob schon ein Schurzschlein für Böhrerbach gelöst sei oder nicht, vermögen wir nicht anzugeben.

○ **Vom Bodensee**, 2. Juli. Die im „Schwäb. Merk.“ enthaltene, aus Paris datirte Nachricht, daß Kaiser Napoleon in diesem Sommer Arenenberg besuchen werde, entbehrt allen und jeden Grundes. Auf Arenenberg ist hievon zur Zeit Nichts bekannt. — Die Trauerkunde von dem kürzlich zu Wien erfolgten Tode des K. K. Fürsten Karl Philipp v. Schwarzenberg hat auch an den Ufern des Bodensees Theilnahme erregt. Der Bewegigte war im Sommer 1849 Kommandant des in Tyrol und im Vorarlberg aufgestellten österreichischen Armeekorps und residirte einige Monate in Bregenz, wo er sich durch sein ganzes Wesen bleibendes Andenken gründete. In Konstanz wird es noch jedem Bewohner lebhaft in Erinnerung sein, wie am 29. Aug. 1849, wo nach Unterdrückung der badischen Revolution zum ersten Mal das Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des höchstseligen Großherzogs Leopold wieder gefeiert wurde, der stattliche, ritterliche Fürst Schwarzenberg mit einem glänzenden Generalstab, bestehend aus Offizieren, die sich fast alle in den italienischen und ungarischen Kämpfen ausgezeichnet hatten, und mit der trefflichen Musik des Regiments Wellington von Bregenz mit dem Dampfboot in Konstanz ankam und das Geburtsfest des Großherzogs mitverberrlichte, auf dessen Wohl Fürst Schwarzenberg beim Festmahle im Museum einen fernigen Toast ausbrachte. — Die Bodenseer-Abflugs-Angelegenheit ist durch die im vorigen Sommer von den Bodenseer-Uferstaaten beschlossenen und im letzten Winter in Vollzug gesetzten Maßregeln noch nicht völlig erledigt. Während die Hemmnisse des Seeabflusses bei Konstanz durch Wegschaffung der Ueberreste der Rheinmühle und der Stauwerke oberhalb der Rheinbrücke beseitigt sind, bestehen diese Hemmnisse für den Untersee noch fort und hat sich der Uebelstand für den Untersee durch jene Maßregeln gerade noch vermehrt, indem sich jetzt die ganze Wassermasse nach dem Untersee drängt. Und es herrscht zudem darüber Streit, wo eigentlich der Sitz dieser Hemmnisse liegen soll. Einige sind der Ansicht, daß das Abflugsprofil bei Stein am Rhein durch Bauten und Schuttablagerung wesentlich verengt werde, was für die oberhalb des Rheines gelegenen Gegenden von höchst nachtheiligen Folgen sei. Andere dagegen widerprechen Diesem, und behaupten, daß oberhalb und unterhalb Stein die Hemmnisse des See- und Rheinabflusses liegen. Es befindet sich nämlich oberhalb Stegen eine Barre im See mit nur schmaler Unterbrechung für den Durchgang der Dampfschiffe, und diese Stelle, „Dritkopf“ genannt, ist als das eigentliche Ende des See's zu betrachten. Darauf folgen die Einmündungen des Debninger und des Eslinger Baches, die eine Masse Geschiebe dem Flußbett zuführen und dasselbe erhöhen. Bei den Inseln St. Dymar und der Sägmühle oberhalb Stein ist das Wasser ebenfalls wenig tief. Auch unterhalb Stein ist der Fluß an den Stellen sehr seicht, besonders beim Einlaufe des Hemmischer Baches. Es ist wünschenswerth, daß von den beteiligten Staaten genauere Untersuchungen hierüber gepflogen werden und hierzu besonders der jetzige günstige Wasserstand benützt werde.

○ **München**, 30. Juni. (N. M. Z.) Der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen hielt heute abermals eine Sitzung. Gestern haben die sämmtlichen Mitglieder desselben mit vielen hiezu geladenen Personen auf der Eisenbahn-Strecke von hier bis Freising eine Probefahrt gemacht, die sehr günstig ausfiel. Es ist dies die erste Strecke der Ostbahn, welche zur Vollendung gelangte, und man hofft, daß sich die Strecke Freising-Landsbut bald anschließen werde, so daß die Bahn von hier bis zur Kreisbahnstation Niederbachern noch vor Beginn der Septemberferien in unserer Stadt dem Verkehr übergeben werden kann. — Die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Ansbach nach Gunzenhausen ist auf den 12. Okt., den Namenstag Sr. Maj. des Königs, festgesetzt.

○ **Darmstadt**, 1. Juli. Morgen Vormittag kehrt der Großherzog mittelst der Main-Rhein-Bahn von Mainz hieher zurück, um übermorgen, den 3. d., den Landtag in Person zu schließen.

„Was macht er nur?“ murmelte Janekin für sich. Meine armen Söhne sind verloren, dachte der unglückliche Vater.

Um 4 Uhr Morgens hatte Rignard sein Geschäft vollendet. Er hatte nicht bis zum andern Morgen warten wollen, um diesen Morgen, von denen er glaubte, daß sie verlässliche Papiere enthalten würden, unter die Aufsicht der Republik zu stellen. Den Bewohnern der Ploerned waren jetzt nur noch zwei Zimmer zur Verfügung gelassen, das des Marquis, welches die Gräfin bewohnt, und dasjenige, in welchem die Auftritte vor sich gegangen waren, die wir zu erzählen verlust haben. In dem kleinen Nebenzimmer hatte er ein Bett aufschlagen lassen. Was das dunkle Kabinett betrifft, worin sich die P. v. Tresquigny verborgen hielten, so war es ebenso, wie alle andern Zimmer des Schlosses, versiegelt worden. Im untern Stock hatte man den Speisesaal und die Küche für die Dienerschaft und die Soldaten Rignard's freigelassen, wohnin nach beendigter Versiegelung sich dessen zwei Leute ebenfalls begeben hatten. (Fortsetzung folgt.)

○ In St. Brieux (Dep. Nordküste) ist ein Apotheker, Namens Lemaout, der eine ganz neue Meteorologie ausgedacht hat und dabei die seltsamsten Entdeckungen macht. Er leitet nämlich allen Regen und sonstiges Unwetter, welches St. Brieux heimfucht, von gewaltigen Kanonen her, die irgendwo in der Welt stattfinden, oder selbst von ganz unschuldigen Fesseln. Diese neue Theorie verbandt ihre Entstehung der Kanone von Sebastopol, ist aber jetzt, wie gesagt, bedeutend vervollkommenet worden, wie man aus den eigenen Worten des gelehrten Meteorologen ersieht wird. „Der Einzug des Marschalls Baraguay d'Hilliers in Rheims“ — schreibt er — „war für 3 Uhr angefündigt, fand aber erst um 4 Uhr statt; 13 Kanonenschüsse wurden abgefeuert; um 4 Uhr 7 Minuten erhob sich ein heftiger Windstoss, die Reife Sr. Exzellenz nach dem Westen war von einer großen Zahl analoger Erscheinungen, Regen u. s. w. begleitet. Wir werden darüber Nichts veröffent-

lichen, da wir uns diese Beobachtungen für die Reife des Kaisers vorbehalten; da er Anspruch auf stärkere Salven hat, so wird er auch viel beträchtlichere Wirkungen hervorbringen.“ Einen leichten Regen, welchen Hr. Lemaout den „Regen der entfernten Kanonen“ nennt und der am 10. in St. Brieux stattfand, schreibt er den Schießmännern zu, welche Admiral Lyons an demselben Tage mit 4 Schiffen bei Malta anstellte. Er versichert auch, daß in Indien kein einziges Gewese stattgefunden habe, ohne daß nicht in St. Brieux sehr merkliche Wetterveränderungen eingetreten seien. Das Bombardement von Delhi habe sogar einen heftigen Sturm an der Küste der Betrage veranlaßt. Auch die Erdbeben hängen mit den Kanonen zusammen. Der „Charivari“ versichert neulich, Hrn. Lemaout's Barometer sei beträchtlich gefallen, weil Jemand mit einer schweren Tracht Holz auf dem Rücken irgendwo die Treppe hinuntergefallen war.

— Der Urheber des Planes zum Kölner Dom. Zuverlässigen Nachrichten des Kölner Stadtarchivs gemäß ist es jetzt erwiesen, daß der Meister des berühmten Kölner Dombildes Stephan Lothner hies, in Köln anständig war, und 1448 und 1451 von der Kaiserin in den Rath der Stadt gewählt wurde. Es wird angegeben, daß er in Konstanz geboren sei. Nach einem Briefe von 1451 sind seine Eltern in demselben Jahre in Merseburg gestorben.

○ Die französische Elementarschulbildung. Es ist überraschend, daß in manchen Gegenden Frankreichs trotz zwanzigjähriger Anstrengungen erst so wenig befriedigende Resultate erzielt worden sind. So z. B. zählt das Ariège-Departement in diesem Jahre 2231 Kontribuirte; davon können 1214, also mehr als die Hälfte, weder lesen noch schreiben; 37 können nur lesen und 923 können lesen und schreiben; von 55 Anden hat man den Bildungsgrad nicht ermitteln können.

— Bei einer vor kurzem in London stattgefundenen Versteigerung alter theologischer Bücher wurde eine Bibel von einem daselbst angehabelten deutschen Antiquar um den ungeheuren Preis von 595 Pfd. St. erworben, nachdem dasselbe Exemplar früher aus der Verlassenschaft des Herzogs von Suffer um 195 Pfd. St. verkauft worden war. Es ist eine lateinische Bibel, die wahrscheinlich im Jahr 1450 oder 1455 in Mainz gedruckt worden ist, und deren Letzern einer Handschrift nachgeschritten sind, damit das Buch etwa als Manuscript verkauft werden könne.

— Speyer, 1. Juli. (P. Btg.) Nachrichten aus Wien zufolge sind die im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich von Hrn. Fernon in Wien für die Vorbereitungen des Domes angefertigten Bildhauer-Arbeiten, nämlich die Statuen der acht deutschen Kaiser und Könige, welche im Dome ihre letzte Ruhestätte gefunden, sowie zwei größere historische Reliefs vollendet, und dürften in Bälde hier erwartet werden. Der Transport geschieht zu Wasser, und zwar vermittelt des Ludwig-Donau-Main-Kanals ohne Umladung in direkter Sendung von der Hauptstadt des österreichischen Kaiserthums.

○ **München**, 1. Juli. (Sch. M.) Einer so massenhaften Kirchengesamtheit, wie heuer, kann man sich aus keinem Jahre erinnern. Namentlich sind es die Sendungen nach Bayern, welche ganz kolossale Verhältnisse annehmen. So ist es keine Seltenheit, wenn allein für München täglich gegen 500 Körbe und darüber vom Unterlande hier durchpassiren.

— **München**, 29. Juni. (P. B.) Das Gesuch für Konzeptions-erhebung einer Eisenbahn von Kaiserlautern über Kirchheimbolanden nach Alzey wurde, wie man vernimmt, allerhöchsten Orts abgewiesen.

Wiesbaden, 1. Juli. In der nächsten Woche wird der Graf v. Cham bord hier eintreffen.

Frankfurt, 2. Juli. Der Brüsseler „Nord“ vom 1. v. bringt nachstehendes Telegramm aus Frankfurt vom 30. Juni: „Graf Walewski hat an den Gesandten Frankreichs bei dem Deutschen Bund eine Depesche gerichtet, welche energisch gegen die Gerüchte protestirt, die man absichtlich verbreite, um dem Glauben Eingang zu verschaffen, daß Frankreich die Absicht habe, den Frieden zu stören.“ — Wie verschiedene Blätter melden, hätte zwischen Preußen und Oesterreich vertrauliche Unterhandlung über ein Exekutionsverfahren stattgefunden und zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Bei ungenügender Erfüllung der Bundesmahnung von Seiten Dänemarks sei man der Ansicht, daß der Bund nun das Exekutionsverfahren beschließen und das im Art. 4 der Bundeserfultions-Ordnung vom 8. Aug. 1820 vorhergesehene Ultimatum stellen solle. Die Ausführung der Bundesbeschlüsse soll angelänglich in die Hand dreier Bundeskommissarien gelegt werden. Wir registriren vorerst diese Angaben, ohne eine Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Berlin, 30. Juni. (W. St. Anz.) Nach hier eingegangenen Nachrichten wird im dänischen Kabinet gegenwärtig eine Antwort auf die dort seiner Zeit vorgelegten Mittheilungen über die letzten Beschlüsse der Bundesversammlung in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit vorbereitet. Die Quelle jener Nachrichten, welche als eine zuverlässige betrachtet werden darf, bringt über den Inhalt der Antwort einzelne Angaben, welche wenig geeignet sind, die Erwartung zu begründen, daß diese neuen Eröffnungen des dänischen Kabinetts den Konflikt einer gedeßlichen Lösung näher führen werden. Dänemark bleibt bei seinem am Bundestage mit ungetheiltem Mißbilligung aufgenommenen Vorschlag stehen, daß die Stellung der holsteinischen Herzogthümer zur dänischen Gesamtmonarchie auf dem Wege einer Verhandlung der dänischen Regierung mit Kommissarien des Bundes geordnet werden möchte. Diefem Vorschlag werden in der neuen Antwort Anerbietungen hinzugefügt, welche formell eine weitere Entwicklung der in der dänischen Antwort vom März d. J. dem Bundestage gemachten Zugeständnisse bilden. Als ein Zugeständniß dieser Art wird dem Bernehmen nach die Bereitwilligkeit des dänischen Kabinetts hervorgehoben, den zu ernennenden Bundeskommissarien auch seinerseits besondere Bevollmächtigte zur Feststellung einer Verhandlungsbasis beizugeben. Damit aber ist offenbar noch kein wesentlicher Schritt für eine Ausgleichung gewonnen, indem man die unbedingte Anerkennung der vom Bunde auf Grund seiner Kompetenz als Entscheidungsinanz in dieser Angelegenheit gestellten Forderungen voraussetzt. So lange durch Beseitigung der in verfassungsmäßiger Wirksamkeit nicht stehenden Verordnungen und der ohne Zuziehung der holsteinischen Stände erlassenen Verfassungsbestimmungen die Vorbedingung der Verständigung nicht erfüllt ist, werden alle hinter dieser Forderung zurückbleibenden Zugeständnisse Dänemarks, weit entfernt, Anhaltspunkte für eine Wiederaufnahme der Verhandlung zu bilden, vom Deutschen Bunde nur als Versuch angesehen werden, Zeit zu gewinnen, um auf diese Weise auf den Eintritt einer politischen Konstellation zu spekuliren, welche Dänemark die Möglichkeit gebe, seine Appellation an die Interventionen der außerdeutschen Mächte mit Erfolg zu erneuern.

Dresden, 1. Juli. Der bereits telegraphisch erwähnte Artikel des „Dresd. Journ.“ über den Stand der deutsch-dänischen Angelegenheit richtet sich gegen eine in mehreren Blättern enthaltene Frankfurter Mittheilung, nach welcher Frankreich im Einverständnis mit der dänischen Regierung die in Rede stehende Frage zu einer europäischen zu erheben und vor eine Konferenz der Großmächte zu ziehen strebe. Hierzu bemerkt das genannte Blatt: „Wir glauben, daß es sehr bedauerlich sein würde, diese Mittheilung als eine offiziöse zu betrachten, da glaubwürdigen Nachrichten zufolge die seit einiger Zeit allerdings in der Presse verbreiteten Gerüchte von vermeintlichen Schritten Frankreichs völlig unbegründet sind, und auch eben so wenig etwas vorliegt, welches die Behauptung von einer schwankenden Haltung des englischen Kabinetts rechtfertigen könnte. Daß sowohl in Wien und Berlin, als von Seiten aller deutschen Regierungen die Angelegenheit ernst aufgefaßt wird, unterlag ohnedies keinem Zweifel, und die weitere Behandlung derselben in der nächsten Zeit wird dafür den besten Beweis liefern.“

Wien, 29. Juni. (A. J.) Die holsteinische Angelegenheit hat eine Wendung genommen, welche es zulässig macht, sobald der sehr nahe Schluß des betreffenden Termins eingetreten — denn daß Dänemark innerhalb dieses Termins eine Antwort, wenigstens eine ausreichende Antwort, nicht zu geben gedenkt, ist gegenwärtig bereits gewiß —, sofort und ohne Weiteres zur Bundeserfultion zu schreiten. Die Partei im Lande, welche dieselbe hintanzuhalten bemüht war, ist schließlich doch zu der Ueberzeugung gelangt, daß man besser thun werde, die Inkonvenienzen und Kosten der Exekution zu tragen, als noch länger in den ungeordneten Zuständen sich hingschleppen, welche wie ein Alp auf dem Lande lasten. So wird denn der Bund, der sich lange und oft genug langmüthig gezeigt — langmüthig bis an die Grenze des Möglichen —, die Geltendmachung des verkannten Rechts, das er in seine Hand genommen, zu Ende führen, und in dem Gefühl, daß er seinerseits Alles gethan, eine Katastrophe zu vermeiden, sich auch durch die übrigen nach den bisher ausgetauschten Erklärungen sehr fern liegende Möglichkeit nicht beirren lasse, daß eine oder die andere fremde Macht sich gegen die letzten nothwendigen Konsequenzen seines legalen Vorgehens zu stemmen suchen möchte. Immerhin wird auch jetzt Nichts übereilt werden. Die Formen der Bundeserfultion geben Dänemark noch Zeit und Gelegenheit genug, vor dem wirklichen Vollzug derselben den Forderungen Deutschlands gerecht zu werden, und selbst die schon im Vollzug begriffene Exekution würde, sobald genügende Zusicherungen Dänemarks vorlägen, wieder sistirt werden können. — Der Generalsabarzt Dr. v. Dreyer,

von einem Oberstabsarzt begleitet, ist heute zur ärztlichen Inspektion nach den Bundesfestungen Ulm, Rastatt, und Mainz abgegangen.

Italien

Turin, 30. Juni. In der gestern stattgefundenen Sitzung der Deputirten kam er entwickelte Sines seinen Vorschlag in Betreff der Verantwortlichkeit der Minister. Graf Cavour erklärte, die Regierung habe gegen nähere Erwägung desselben nichts einzuwenden. — Der auf die Unterstüßung des italienischen Theaters bezügliche Antrag wurde von den Bureaus der Kammern zurückgewiesen.

Marseille, 2. Juli. (Tel. Dep.) Man berichtet aus Neapel, 29. Juni: Das Oberprüfengericht hat sich dahin ausgesprochen, daß trotz der stattgefundenen Herausgabe des „Cagliari“ die Wegnahme dieses Schiffes eine legale gewesen sei. Demzufolge werden die Offiziere, welche dieses Schiff nahmen, Preisgelder erhalten. Man sagte, die Lyon-Bahn habe die Eisenbahn von Neapel nach Castellamare gekauft. Der König degradirte öffentlich einen Oberst, welcher die Soldaten prügelte.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute den unter dem 21. Mai zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen, am 24. Juni ratifizirten Postvertrag. Die Tare für frankirte Briefe bis zu 10 Gr. ist nach diesem Vertrage von Frankreich und Algier nach dem Kreise Aachen, Köln, Trier, Koblenz, Düsseldorf, und dem Fürstenthum Birkfeld auf 40 C. (resp. 3 1/2 Sgr.), für das übrige Preußen, die anhaltischen Herzogthümer, Waldeck u. s. w. auf 50 C. (resp. 4 1/2 Sgr.) festgesetzt. Zwischen den beiderseitigen Grenzburgen beträgt das Porto 25 C. (resp. 2 Sgr.) — Durch kaiserl. Dekret vom 26. v. M. wird die ordentliche Session der Generalräthe (mit Ausnahme des Seine-Departements) am 23. August eröffnet; sie soll längstens am 6. September geschlossen werden. — Durch 4 weitere Dekrete von demselben Tage wird die Bank von Frankreich ermächtigt, eine Sucursale in West, eine zweite in Bayonne, eine dritte in Agen (Lot-et-Garonne), und eine vierte in Bastia (Korsika) zu errichten. — Die „Patrie“ ist während über das „Pays“ und über die „Revue contemporaine“, weil diese beiden ihre Ansicht nicht theilen und in der Ernennung des Ministers Delangle keine Aenderung in der Richtung der innern Politik sehen wollen. „Wenn“ — ruft die „Patrie“ aus — „wenn Hr. Delangle nur der Fortsetzer des Generals Espinasse sein sollte, warum ist dieser nicht mehr in der Straße Grenelle? Hatte er eine persönliche Lüge verdient? Nein. General Espinasse war logisch in einer Situation, welche er weder übertrieb, noch verrieth. Als er abtrat, begriff das Land, daß diese Situation verschwand, und freute sich dessen. Und man will, daß dieser Wechsel seinen politischen Charakter habe?“ Die „Patrie“ weist sodann auf die Berichtigung im „Moniteur“ wegen der Spitalgüter, auf den gestatteten öffentlichen Verkauf der „Presse“, die Wiederzulassung der „Independance“ hin, und fügt bei: „Bedenken diese Handlungen, die so verschieden von jenen des vorigen Ministers sind, Nichts als einen Namenwechsel? Die gesunde Vernunft des Publikums mag entscheiden.“ — Briefen aus Sedan zufolge sieht man dem Tode des ehemaligen Ministers Cunin-Gridaie sündlich entgegen. — Die hiesige dänische Gesandtschaft soll aus Kopenhagen die Nachricht bekommen haben, daß man daselbst entschlossen sei, neue Vorschläge zu machen, und die Hoffnung hege, dieselben werden den deutschen Mächten annehmbar erscheinen. — Das „Pays“ meldet, daß von morgen, 3. Juli, an die Bank von Frankreich aufhört, die Obligationen für Rechnung der Eisenbahn-Gesellschaften zu negociiren. Es scheint, daß zur Ausführung der Arbeiten pro 1858 nur noch 75 Millionen Obligationen zu placiren bleiben, und daß zur sofortigen Unterbringung dieser Obligationen eine öffentliche Subscription eröffnet werden soll, so daß dann bis 1859 keine neue Emission stattfinden würde. — Börse. Die Liquidation der Rente entsprach den Erwartungen nicht, und die 3proz. wich sehr stark auf 68.15. Schließlich blieb sie zu 68.15—68.10 angeboten. Dies Decouvert hält seine Positionen aufrecht. Orleans sank auf 1260 mit 5 Fr. Depot. Lyon-Mittelmeer 760. Dst 637.50. Nord 942.50.

Paris, 3. Juli. (T. D. d. W. St. A.) Es ist eine Subscription für 75 Millionen Franken Eisenbahn-Obligationen eröffnet worden, welche noch nicht untergebracht sind.

Großbritannien.

London, 30. Juni. Der Feuersbrunst, welche vor wenigen Wochen in den Magazinen der Katharine-Docks so großen Schaden angerichtet hatte, ist gestern eine bei weitem größere in den London-Docks gefolgt. Gegen Mittag erscholl Feuerlärm. Aus einem der Magazine, die von außen wie ein Gebäude ansehe, die jedoch durch starke, feuerfeste Wände im Innern von einander getrennt sind, stieg leichter Rauch auf, und zwar so unscheinbar, daß die Arbeiter vermeinten, ein paar Eimer Wasser würden der Sache rasch ein Ende machen. Im vierten Stockwerk des betreffenden Magazins angelangt, sahen sie jedoch zu ihrem Schrecken, daß das fünfte in vollen Flammen stand. Jetzt war der Schrecken allgemein; denn in jenen Magazinen lagen Waaren im Werthe von 2 bis 3 Millionen Pf. St., darunter feuergefährliche Stoffe: Del, Talg, Salpeter u. dgl.; Spritzen waren bald zur Hand, und die großen Löschapparate der Themse, die allein an 300 Ztr. Wasser per Minute auf ein brennendes Schiff oder Gebäude werfen können, arbeiteten mit voller Kraft. Trotzdem gewann das Feuer an Ausdehnung und senkte sich in die unteren Stockwerke, die mit Del, Reis, Talg, Zucker, Farbwaaren und Salpeter angefüllt waren. Um 1 Uhr schlugen die Flammen aus allen Fenstern und Luken des Gebäudes, eine dicke, schwarze Rauchwolke schwebte über

dem Fluß und den Dockbasins, und mitten aus den Flammen kamen zeitweilig kleine Explosionen, die einem wohlgeordneten Pelotonfeuer ähnlich waren. Diefen folgten um 1/2 Uhr rasch nach einander zwei größere Erschütterungen, und die Arbeiter, die sich auf eine schreckliche Katastrophe gefaßt machten, fingen an, das Weite zu suchen, und vermehrten mit ihrem wilden Ruf: „Der Salpeter geht an!“ die Verwirrung. Wirklich geschahen jetzt drei furchtbare Explosionen nach einander. Zuerst ein helles, gewaltiges Aufblitzen, und gleich darauf der Knall, und auf diesen das Krachen des einstürzenden Gebäudes, dessen mittlere Parthie in sich theils zusammenbrach, theils in Atome zerprengt wurde. Da ergriß ein panischer Schrecken auch die Herzhaftesten, und Alles floh im Wirrwarr aus dem Bereiche der Brandstätte. Einige Wenige waren durch herabfallende Ziegelstücke, aber keiner von diesen gefährlich beschädigt worden. Nur Einer fiel als Opfer der großen Explosion: ein Aufseher, der die größte Gefahr vorüber wählte, und eben eine Tasse Thee als Stärkung trank. Fast scheint es, daß ihn der bloße Schreck getödtet hat. Möglicherweise, daß er an einem Schlag Thee erstickte. Außerlich zeigte er keine Spur einer Verletzung. Auch die dicht an einander gebrängten Schiffe in den Basins blieben vom Feuer völlig verschont. Die meisten von ihnen hatten sich schon angezündet, in den Fluß hinauszulaufen. Als sich der erste Schreck nach den Explosionen gelegt hatte, hoffte man eine Weile, die Gewalt des Brandes sei durch diese gebrochen worden. Dem war jedoch nicht so. Im Gegentheil waren einige von den starken Scheidewänden durchbrochen worden, so daß das Feuer nach den angrenzenden Magazinen durchschlagen konnte. Da fraß es denn auch noch stundenlang um sich, und erst um 6 Uhr Abends gelang es den angestrengtesten Bemühungen, seiner bis zu einem gewissen Grade Herr zu werden, so daß wenigstens kein weiteres Umsichgreifen zu befürchten war. Die benachbarten Magazine waren so viel als thunlich geräumt worden, und die Sprizen arbeiteten bis tief in die Nacht hinein. So ging die Gefahr endlich vorüber; doch soll der Schaden, gering gerechnet, an 150,000 Pf. St. betragen. In ihn werden sich die meisten Versicherungs-Gesellschaften des Landes zu theilen haben; denn Magazine sowohl wie Waaren sind bei den verschiedenen Gesellschaften affekurirt. Ueber die Veranlassung des Brandes läßt sich bisher nichts Bestimmtes sagen.

London, 1. Juli. Die meisten von den in England lebenden Prinzen und Prinzessinnen der verbannten französischen Königsfamilie waren gestern in London. Der Graf von Paris besuchte mit seinem Bruder, dem Herzog von Chartres, die Königin am Vormittage. Später empfingen diese und der König der Belgier Besuche von der Prinzessin von Salerno in Gesellschaft des Herzogs und der Herzogin von Anmale, während der Herzog von Nemours der Herzogin von Brabant einen Besuch abstattete. — Baron v. Sutterheim, derzeit noch immer Chef der am Kap angeforderten deutschen Legionäre, ist von seiner Reise nach Deutschland hieher zurückgekommen. Er soll gewonnen sein, wieder nach dem Kap zu gehen. — Prinz Alfred, der zweitgeborene Sohn der Königin, landete gestern mit der Dampfschiff „Black Eagle“ bei Valentia, jenem irischen Küstenpunkte, der der europäische Ausgangspunkt des transatlantischen Telegraphenkabels werden soll. Vom Kabelgeschwader selbst ist seit dessen Abfahrt nicht die geringste Kunde eingelaufen. Ob die Schiffe sich auf dem bezeichneten Stelldehine trafen, ob die Verbindung der Kabelenden gelang, ob die betreffenden Fahrzeuge jetzt mit der Befestigung des Kabels beschäftigt sind, oder ob das ganze Unternehmen in Folge unvorhergesehener Schwierigkeiten neuerdings in Frage gestellt ist, weiß Niemand zu sagen. Wenn Alles nach Wunsch von Statten ging, kann der rückfahrende „Agamemnon“ an einem dieser Tage schon in Sicht der irischen Küste erscheinen. Der Dampfer „Camel“ hält Wache, um ihn zu signalisiren.

London, 2. Juli. (T. D. d. W. St. A.) Auf eine Interpellation, ob Frankreich und England in der Fürstenthümerfrage noch einig gehen, verweigert Disraeli die Antwort, weil die Konferenzen geheim sind.

Ostindien.

Marseille, 2. Juli. Die „Bombay-Times“ schreibt: Das Ereigniß der letzten 14 Tage ist die Wiedereinnahme Calpi's; aber der Feind hat die Verbindung zwischen Calpi und Zbansi abgeschnitten. Bevor die Belagerten den Platz räumten, griffen sie die Engländer tapfer an; aber General Rose warf sie mit dem Bajonnet zurück, verfolgte sie, und bemächtigte sich ihrer Geschütze und ihrer Oeferei. Das Blatt fügt bei, daß in Dube und im Rohilcund die Engländer in ein erdrückendes Unternehmen voll der beschwerlichsten Hin- und Hermärsche verwickelt sind, was die Niederlagen des Feindes unerklärlich scheinen läßt. Zugespure, welches die Engländer einnahmen, verloren und wieder eroberten, ist neuerdings durch die indische Armee eingeschlossen; General Sugard setzte sich in Bewegung, um dieser Garison beizustehen, von welcher man seit 14 Tagen ohne Nachricht ist. General Grant war zurückgekommen, um Lucknow zu verteidigen. Major Waterfield, welcher unterwegs überfallen wurde, ist getödtet; Major Manjon, gleichfalls überfallen, kam mit seiner ganzen Eskorte um.

Nach Privatnachrichten aus London erhielt man dort aus Bombay die Mittheilung, daß bei Abgang der Post der Oberbefehlshaber einen Kriegsrath versammelt hatte, um die Frage der Räumung Lucknows durch die Engländer zu prüfen. Gleichzeitig vernahm man, daß ein Truppenkorps in Eilmärschen gegen Alumbagh marichire, und man dachte, daß es behufs der Deckung des Rückzugs geschähe.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krosstein.

